

Die Herkunft des altägyptischen Streitwagens in Florenz.

An direkte Beziehungen des Nordens zu Ägypten hat man seit langem gerne gedacht und als Beweis dafür immer wieder den heute in Florenz befindlichen, aus einem ägyptischen Grabe stammenden Streitwagen angeführt. Die Hölzer dieses Wagens, die nördlichen Breiten entstammen, sollen das ganze Stück als 'nordisches' Erzeugnis und für Ägypten als 'nordischen' Import ausweisen. Diese Ansicht wird nicht nur in der populären vorgeschichtlichen Literatur vertreten, sondern ist seit mehr als zwei Jahrzehnten in wissenschaftlichen Schriften immer wiederholt und im Tone unanfechtbarer Bestimmtheit ausgesprochen worden¹.

Angesichts einer so eingewurzelten Meinung, deren Tragweite zweifellos nicht zu unterschätzen ist, lohnt es sich, die Tatsachen zu überprüfen und gegebenenfalls ihre Auslegung richtigzustellen.

H. Schäfer hat dem Florenzer Wagen in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 1931 H. 25, eine eingehende Untersuchung unter dem Titel „Armenisches Holz in altägyptischen Wagnereien“ gewidmet. Er vermag darin auf Grund neuerschlossener Inschriften sowie pflanzengeographischer Überlegungen die Erkenntnisse J. Rosellinis, der den Wagen zuerst veröffentlichte², wesentlich zu erweitern. Während der französisch-toskanischen Expedition J. F. Champollions (1828/29) in einem inschriftlosen Schachtgrabe auf der Westseite von Theben entdeckt, wurde der Wagen, der bei der Auffindung in viele Teile zerbrochen war, nach Florenz geschafft und dort zusammengesetzt. Seine Teile waren bis auf ein Mittelstück in der Deichsel, das ergänzt werden mußte, alle vorhanden. Auf Veranlassung Rosellinis wurden die zu seinem Bau verwendeten Hölzer botanisch untersucht. Es ergab sich, daß alle geraden Teile (Deichsel, Achse und Speichen) aus Steineiche (*Quercus ilex*), die gebogenen (Felgen, Trittrahmen und Brüstung) aus Esche (*Fraxinus excelsior*) und das Joch aus orientalischer Weißbuche (*Carpinus orientalis*) bestanden. Die Stellen, an denen die Speichen auf die Felgen und die Nabe treffen, waren zur Festigung mit Birkenrinde (*Betula alba*) umwickelt. Endlich hatten die Joche sowie die Holznägel, die das Rad auf der Achse festhalten, knopfähnliche Verzierungen aus fossilem Knochen.

Aus diesem Befunde schloß Rosellini, daß der Wagen, dessen Werkstoffe Ägypten und den südlichen Ländern fremd sind, nicht in Ägypten gefertigt

¹ So von C. Schuchhardt in *Prähist. Zeitschr.* 4, 1912, 447 und zuletzt in *Alteuropa*² (1926) 111, ferner von H. Mötefindt in der *Festschrift f. Ed. Hahn* (1917) 212 und in *Mannus* 10, 1918, 37. E. Wahle in *Eberts Reallex.* 14, 1929, 236 drückt sich über die Heimat des Streitwagens vorsichtig aus, übernimmt aber die Auffassung, daß die Hölzer des ägyptischen Wagens aus 'nordischen' Wäldern stammen müssen. J. Lechler, *Mannus* 25, 1933, 123 macht die vermeintliche nordische Herkunft der Bestandteile des Florenzer Wagens zum Ausgangspunkt seiner Arbeit. Endlich hat G. Neckel, *Forschungen und Fortschritte* 10, 1934, 94 den ägyptischen Wagen wiederum als eine 'nordeuropäische' Arbeit angesprochen.

² *Monumenti dell'Egitto e della Nubia*, Textteil 2, Bd. 3, 1836, 263 ff. und Tafelband Teil 2 Taf. 122 (farbig). Der Wagen ist nach dieser Vorlage öfter wieder abgebildet worden, u. a. *Prähist. Zeitschr.* 2, 1910, 328 Abb. 40.

sein könne, sondern nur in einem „nördlichen Lande“. Er bezweifelt sogar die Möglichkeit, daß die Hölzer als Rohmaterial auf dem Handelswege nach Ägypten gekommen sind, um hier verarbeitet zu werden; die Birkenrinde, meint er, könne nur in frischem, schmiegsamem Zustande, also nur am Orte ihrer Gewinnung, verwendet worden sein. Der fossile Knochen, der zum Schmuck des Wagens gedient hat, sei ein „in Sibirien und den früher Skythien genannten Ländern“ gewöhnlicher Stoff, aber unter ägyptischen Altertümern fänden sich keine Beispiele. Aus alledem glaubte Rosellini, die Heimat des Wagens etwa in Armenien suchen zu müssen.

Die botanische Bestimmung der Hölzer hat seit Rosellini eine Korrektur erfahren. C. Schuchhardt hat durch Prof. Wittmack in Berlin nochmals eine Untersuchung vornehmen lassen³. Nach ihm besteht die Deichsel aus Ulme, nicht Eiche. Da nach Rosellini Deichsel, Achse und Speichen aus ein und demselben Holze sind, müßten also auch die Achse und die Speichen aus Ulme bestehen, was Schuchhardt a. a. O. allerdings nicht ausdrücklich mitteilt. Der Gedanke, daß eine Wagenachse aus Ulmenholz hergestellt sei, wird jedoch von Kennern zurückgewiesen, und es wäre höchst wünschenswert, für die Klärung dieser Frage eine neue, nun aber endgültige Bestimmung der Holzteile vorzunehmen. Schließlich wäre es auch wichtig zu wissen, ob für die Holzverbände Birkenrinde (= Borke) oder Birkenbast⁴ vorliegt.

Wie eine neue Untersuchung auch ausfällt, wir haben für den Florenzer Wagen mit Steineiche, Ulme, Esche, orientalischer Weißbuche und Birke als Werkstoffen zu rechnen. Alle diese Bäume wachsen nicht in Ägypten. Der Wagen stammt also aus einem anderen Lande, zumindest sind die Hölzer durch die altägyptischen Stellmacherwerkstätten aus dem Auslande bezogen worden. Tatsächlich berichtet ein Text des Neuen Reiches — aus dieser Zeit stammt ja auch der Florenzer Wagen — über solche Einfuhr von Hölzern.

Auf einer Wand im Grabe des Kenamûn⁵ in Theben sind zwei Streitwagen dargestellt. Zu einem von ihnen ist die Beischrift gut erhalten. In ihr heißt es: „Die Hölzer zu ihm (dem Wagen) sind gebracht worden aus dem Götterlande, vom Berglande von Naharain.“ Naharain ist nach Ed. Meyer⁶ die ägyptische Bezeichnung für das Land Mitanni, das sich zu beiden Seiten des Euphrats erstreckte und das Hügelland im Norden der mesopotamischen Wüste, sowie wahrscheinlich Südarmenien, einschloß.

Aus dieser Quelle, die H. Schäfer a. a. O. eingehend erörtert, geht hervor, daß wir für die Heimat der Wagenhölzer unseren Blick auf die von Ägypten aus nordöstlich gelegenen Länder zu richten haben. Mit diesen Ländern, von denen ein großer Teil während des Neuen Reiches unter ägyptischer Botmäßigkeit stand, pflegte Ägypten regsten Austausch; es bezog aus ihnen zahlreiche Rohstoffe sowohl als Handelsgüter wie als Tribute der unterworfenen Völker. Da

³ Prähist. Zeitschr. 4, 1912, 447.

⁴ Wie O. Nuoffer, *Der Rennwagen im Altertum* (1904) 15 angibt. Birkenbast ist möglicherweise auch nach dem Transport, also in nicht mehr frischem Zustande, noch verwendbar, während das auf Birkenrinde wohl nicht zutrifft. Vielleicht aber gibt es ein Mittel, trockene Birkenrinde wieder schmiegsam zu machen?

⁵ Zeit Amenophis' II. (um 1435 v. Chr.).

⁶ *Gesch. d. Altert.* 2, 1, 1928, 101.

die Bilder im Grabe des Kenamûn zweifellos denselben Wagentypus darstellen, wie er im Florenzer Wagen vorliegt, dürfen wir annehmen, daß mit den bei Kenamûn ganz allgemein genannten Hölzern im wesentlichen dieselben Arten gemeint sind, aus denen der Florenzer Wagen besteht. Diese Hölzer würden also aus der Gegend von Naharain-Mitanni stammen, und es liegt nach der Aussage des erwähnten Textes kein Grund vor zu zweifeln, daß sie als Rohstoffe nach Ägypten gekommen sind, zumal die Ägypter, wie wir wissen, Wagenbau-Werkstätten im eigenen Lande besaßen⁷.

Über diese philologischen Gesichtspunkte hinaus sind wir jetzt dank den pflanzengeographischen Feststellungen Dr. F. Markgrafs, die H. Schäfer a. a. O. mitteilt, imstande, die Heimat eines Teils der Hölzer noch genauer anzugeben. Während Steineiche, Ulme und orientalische Weißbuche auch an der südkleinasiatischen und syrischen Küste vorkommen, ist das Wachstumsgebiet der Esche auf die Berghänge des Kaukasus und die Nordküste Kleinasien, das der Birke auf den Kaukasus und inselartig auf einige hohe Berge Armeniens beschränkt. Die Südgrenze der Birke läuft wenig östlich von Trapezunt ans Schwarze Meer und erreicht mit der Südgrenze der Esche zusammen das Kaspische Meer bei Baku.

Nehmen wir diese pflanzengeographischen Gründe mit den erörterten philologischen zusammen, so ergibt sich, daß die Stellmacherhölzer der ägyptischen Wagen, soweit sie aus Birke und Esche sind, nur aus einer Gegend kommen können, die in Kleinasien nördlich des 40. Breitengrades liegt, d. h. ihr Herkunftsland, das bei Kenamûn „das Bergland von Naharain“⁸ genannt wird, muß dem Kaukasusgebiet entsprechen.

Wenn in Zukunft von der Einfuhr der Wagenhölzer nach Ägypten die Rede sein wird, so sollten die Begriffe „nordisch“ und „nördlich von Ägypten“ nicht wieder verwechselt werden. Unter „nordisch“ verstehen wir geographisch und kulturell Skandinavien, Dänemark und Norddeutschland. Diese Gebiete kommen aber, wie wir gesehen haben, als Ursprungsländer der ägyptischen Wagenhölzer keinesfalls in Betracht. Freilich haben wir Zeugnisse, die tatsächlich Beziehungen der nordischen Länder zu Ägypten beweisen, und zwar in einigen auf ägyptischem Boden gefundenen Schwertern. Die Hauptstücke hat M. Burchardt in der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Kultur 50, 1912, 61 ff. und Taf. 5 veröffentlicht⁹. Von ihnen sei besonders das gut erhaltene Griffzungenschwert genannt, zu dem noch ein zweites aus der Sammlung Tigrane Pascha¹⁰ zu stellen ist. Beide gehören dem Typus des gemeinen Griffzungenschwertes an, den E. Sprockhoff¹¹ genau untersucht und beschrieben hat.

⁷ Eine solche Werkstätte ist dargestellt im Grabe des Mencheperrê-seneb in Theben aus der Zeit Thutmosis' III. (um 1475 v. Chr.); vgl. W. Wreszinski, Atlas z. altägypt. Kulturgesch. I, 1923 Taf. 17. Selbstverständlich besteht nach wie vor die Ansicht zu Recht, daß der Rennwagen keine eigene ägyptische Erfindung ist. Er wurde, wie das Pferd, erst im 17. Jahrhundert in Ägypten bekannt, dann allerdings bald im Lande selbst hergestellt.

⁸ Ob der Ausdruck auf eine politische Zugehörigkeit des Berglandes zu Naharain-Mitanni deutet oder nur besagt, daß man das Gebirge von dorther betrat, steht dahin.

⁹ Vgl. auch Prähist. Zeitschr. 4, 1912, 233.

¹⁰ Collection d'antiquités égyptiennes de Tigrane Pacha d'Abro (Paris 1911) Taf. 25.

¹¹ Die germanischen Griffzungenschwerter (Römisch-Germanische Forschungen 5, 1931) 13ff.

Dessen Verbreitungsgebiet erstreckt sich hauptsächlich über die Jütische Halbinsel, die dänischen Inseln und Norddeutschland. Von daher stammen also auch die in Ägypten gefundenen Exemplare und können somit, wenn auch in bescheidenem Maße, für den Gedanken eines nordisch-altägyptischen Austausches herangezogen werden.

Berlin.

Karl Heinrich Dittmann.

Spiralkeramische Siedlung bei Nähermemmingen, BA. Nördlingen.

Auf Maulwurfhaufen gefundene Scherben und ein Steinbeilstück waren die Veranlassung, auf den Lohmühläckern bei Nähermemmingen (Besitzer Balth. Schied von da) vom 18. Oktober bis 6. November 1933 eine Grabung auszuführen, zu der die Römisch-Germanische Kommission einen Zuschuß bewilligt hatte. Es wurden 105 qm Fläche in drei Abschnitten (Abb. 1) bis zum gewachsenen Boden (gelber Lößlehm) abgehoben, in dem sich dann zwanzig Pfostenlöcher, eine eingetiefte Grubenwohnung (G), zwei Feuerstellen (F) in flachen Gruben und achtundzwanzig Keller- und Vorratsgruben als schwarze Flecke überaus deutlich abzeichneten (vgl. Abb. 2). Aus der Stellung der Pfostenlöcher, die über die ganze abgehobene Fläche verteilt sind, läßt sich ein Hüttengrundriß leider nicht erschließen. Die Grubenwohnung (Abb. 2) ist oval, mißt 1.5:2.5 m, ist 0.6 m in den Boden eingetieft und von sechs schräg in den Lößlehm hineinführenden Pfostenlöchern umgeben, was ein schräges, also zeltähnliches Dach darüber vermuten läßt, das nach dem zahlreich aufgefundenen Lehmbewurf zu schließen aus Flechtwerk bestand und mit Lehm gedichtet war. Am Grunde war eine Bank aus dem Lehm ausgespart (Abb. 3). In zwei flachen Gruben befand sich je eine Herdstelle (Abb. 1, F 1 und F 2), die aus rotgebranntem Lehm mit Kohlespuren bestand, 90 cm Durchmesser und 15 cm Höhe besaß. Die Keramik setzt sich aus grober und feiner Ware zusammen. Die dickwandigen, rauhen, mit viel Quarzsand durchsetzten Gefäße sind mit Griffwarzen und Schnurösen versehen. Hie und da kommt ein geißfußartiges Muster vor (Abb. 4, 4). Die dünnwandigen, feintonigen, klingend hart gebrannten Gefäße sind mit Spiral- und Winkelbändern mit Stich- und Strichgruppen verziert (Abb. 5). Daneben kommen Töpfe vor, bei denen die Spiral- und Winkelbänder dicht mit kleinen Stichen ausgefüllt sind (Abb. 4), worin sich eine Beeinflussung durch die Stichreihenkeramik zeigt. Ganz vereinzelt finden sich auch Scherben mit reiner Stichreihenverzierung, wie immer in unsern spiralkeramischen Siedlungen und auch umgekehrt. Aus der bei der Grabung gefundenen riesigen Masse der Scherben ließen sich 11 Gefäße wieder vollständig zusammensetzen: 1. Hellbraunes Töpfchen, 4 cm hoch, Kinderspielzeug (Abb. 6, 3), 2. hellbraunes rauhwandiges Gefäß mit Griffwarzen, Höhe 23.5 cm (Abb. 6, 4), 3. braunes, rauhwandiges Gefäß mit Griffwarzen, Höhe 13.8 cm (Abb. 6, 2), 4. schwarzes Gefäß mit Griffwarzen, Verzierung durch sog. laufenden Hund in Bandform, unter dem Rande doppelte Stichreihe, Höhe 17.5 cm (Abb. 7), 5. schwarzbraunes Gefäß mit Griffwarzen, Höhe 9.8 cm (Abb. 6, 1), 6. braunes Gefäß, Höhe 8.0 cm (Abb. 8, 4), 7. schwarzbraunes Gefäß